



Leseprobe aus Siegner, Eliot und Isabella
und der Trüffeldieb, ISBN 978-3-407-75757-9
© 2023 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75757-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75757-9)

Inhalt



1. Kapitel
Verdächtiges Rascheln 5

2. Kapitel
Auf der Lauer 13

3. Kapitel
Sternenhimmel 18

4. Kapitel
Diebesbande 22

5. Kapitel
Die Rucksäcke sind weg! 30

6. Kapitel
Trüffelpilze 36

7. Kapitel
Ein Marder, ein Fluss und ein Hase 44

8. Kapitel
Biberburg und Birkenstamm 56

9. Kapitel
Bocky Bockwurst auf der Spur 63

10. Kapitel

Schneller als die Feuerwehr 74

11. Kapitel

Endlich am Meer 80

12. Kapitel

Tante Philomena 88

13. Kapitel

Kopfsprünge und Miesmuscheln 96

14. Kapitel

Der Trüffeldieb 108

15. Kapitel

Verfolgungsjagd 114

16. Kapitel

Das Hamster-Syndikat 120

17. Kapitel

Crème brûlée und Funkenflug 129





1. Kapitel

Verdächtiges Rascheln

»Ist es noch weit bis zum Meer?«, fragt Eliot.

»Morgen steigen wir ins Tal hinab«, sagt Isabella. »Von dort ist es bis zur Küste ein Tagesmarsch, immer am Fluss entlang.«

Die Strahlen der Abendsonne sind noch warm, als die Rattenkinder Eliot und Isabella über eine grüne Kuppe in Richtung Süden wandern. Einige Tage schon sind die beiden mit ihren Rucksäcken in den Bergen unterwegs. Eigentlich wollten sie jetzt schon bei Eliots Tante Philomena sein.

Philomena wohnt in einer Hütte am Meer, direkt an einer kleinen Badebucht. Sie hat Eliot und Isabella eingeladen, bei ihr die Ferien zu verbringen. Und die beiden würden längst im Meer baden, wenn ihnen nicht ein paar alte Bekannte über den Weg gelaufen wären – der Rattenjunge Bocky Bockwurst und seine Bande. Das sind richtige Übelgurken.



Die gehen alle auf Eliots Schule und haben es auf ihn abgesehen. Und genau hier, in den Bergen, fernab von zu Hause und mitten in den Sommerferien, wurden Eliot und Isabella von Bocky in eine richtige Räuberjagd verwickelt, das war ganz schön brenzlich. Zum Glück ist die Sache gut ausgegangen und die Räuber wurden gefangen.* Und Bocky und seine Bande haben sich am Ende aus dem Staub gemacht. Die sind wir los, denkt Eliot und seufzt erleichtert.

Eigentlich findet Eliot die Berge ganz schön, aber für eine Stadtratte wie ihn ist das Wandern und Klettern auf Dauer ziemlich anstrengend.

Eliot beobachtet Isabella, die vor ihm leichtfüßig über jede Wurzel hüpfte. Kein Wunder, sie lebt ja auch im Wald, da ist sie das Gehen über Stock und Stein gewohnt. Eliot aber tun die Füße weh, er könnte eine Pause gebrauchen. Wie gern wäre er jetzt schon bei Tante Philomena in der Badebucht! Gestern Abend hat Eliot sogar ein Gedicht über das Meer geschrieben.

Hm, das Gedicht könnte er Isabella doch jetzt vortragen. »Isabella, warte mal!«, ruft der Rattenjunge. »Möchtest du ein Gedicht über das Meer hören?«

* Siehe »Eliot und Isabella in den Räuberbergen«

»Du brauchst wohl eine Pause?«, fragt Isabella.

»Nee«, sagt Eliot. »Aber es ist gerade so schön hier, da dachte ich, wir setzen uns ins Gras und ich lese dir das Gedicht vor.«

»Warum nicht?«, sagt Isabella.

Die beiden suchen sich eine weiche Stelle im Gras. Von hier aus haben sie einen weiten Blick über die Berge. Eliot holt seinen Schreibblock hervor und liest:

»Das Meer ist tief, das Meer ist weit,
von Nord nach Süd und drumherum,
das Meer gibt's seit'ner Ewigkeit,
mal ist es laut, mal ist es stumm.



Aller Ursprung liegt im Meer,
vom größten Riesen bis zum Zwerg,
alles Leben kommt daher,
das Meer, es ist ein Wunderwerk!

Es funkelt in der Abendsonne,
wie Sterne tausendfach,
das Meer ist eine Badewanne,
mit Horizont und Himmelsdach.«



Isabella grinst. »Das Meer ist doch keine Badewanne.«
»Aber *Wanne* reimt sich auf *Sonne*«, sagt Eliot. »Jedenfalls so einigermaßen.«

Isabella zeigt auf einen Felsen weiter oben und sagt: »Dort ist ein guter Lagerplatz für die Nacht.«

»Prima!«, sagt Eliot und verstaut Block und Stift im Rucksack. Bis zu dem Felsen ist es nicht weit, das schafft er mit Leichtigkeit!

Kurz vor Sonnenuntergang erreichen die beiden Rattenkinder den Fuß des Felsens. Von hier aus können sie das ganze Tal überblicken. Unter ihnen erstreckt sich eine blühende Wiese bis hinab zu einem Bach. Wenn sie die Ohren spitzen, können sie das Plätschern hören.

»Äh, schön hier«, sagt Eliot. Er findet es sogar ziemlich romantisch, aber er weiß nicht recht, ob Isabella es auch romantisch findet.

»Ro-romantisch, nicht?«, fragt Eliot und lugt vorsichtig zu Isabella hinüber.

»Stimmt«, sagt das Rattenmädchen. »Ist noch etwas von dem Käse da?«



»Jede Menge«, sagt Eliot und holt den großen Käselaib hervor. Den haben die beiden für ihre Hilfe bei der Räuberjagd gekriegt. Auch Bocky und seine Bande haben als Belohnung einen Käse erhalten.

»Hihi, wie Bocky geguckt hat, als er den Käse bekommen hat. Der dachte wohl, er kriegt Gold oder sowas. Er sitzt jetzt bestimmt zu Hause und ärgert sich käsegelb.«

»Ich weiß nicht«, sagt Isabella. »Ein paarmal hatte ich das Gefühl, dass uns jemand verfolgt.«

»Etwa Bocky?«

»Ist nur so ein Gefühl.«

Eliot kramt sein Fernrohr hervor und sucht die Umgebung ab. »Nichts von Bocky zu sehen«, sagt der Rattenjunge.

»Na ja«, sagt Isabella und zuckt mit den Schultern. »Der hat auch bestimmt die Nase voll von den Bergen.«

Sie holt Brot, Obst und Wasser aus ihrem Rucksack. Eliot findet sogar noch ein kariertes Tischtuch und ein paar Nüsse in seiner Tasche. Ein richtiges Picknick nach einem langen Wandertag!

Nach dem Essen zieht der Rattenjunge einen großen, roten Beutel mit weißen Punkten hervor, verstaut darin die Lebensmittel und hängt alles an einen Ast, um den Proviant vor Kleintieren zu schützen.

»Was ist das denn für ein Riesenbeutel?«, fragt Isabella.

»Das ist mein Badebeutel«, sagt Eliot. »Den nehme ich immer für meine Badesachen, und wie du siehst, passt unser



Essen da auch hinein. Es gibt sogar eine Innentasche. Darin habe ich unsere Fahrkarten für die Rückfahrt verstaут.«

»Was du immer alles dabei hast«, sagt Isabella und schüttelt den Kopf.

Nachdem sie sich die Zähne geputzt haben, schlüpfen die Rattenkinder in ihre Schlafsäcke und lauschen den Geräuschen der Dämmerung.

Auf der anderen Seite des Tals steigen ein paar Vögel auf. Aus dem Wäldchen am Bach hören sie ein Gurren und Rascheln und Grunzen, ein Specht klopft an einen Baumstamm, ein Kuckuck ruft, und in der Eiche auf der abschüssigen Wiese sitzen Zikaden, deren Gesang alle anderen Geräusche übertönt.

»Da unten ist ja was los«, sagt Isabella.

Ganz in ihrer Nähe raschelt es.

Eliot erschrickt. »W-wollen wir nicht lieber unser Zelt aufbauen? Im Zelt ist es doch sicherer.«

»Och«, murmelt Isabella. »Das Rascheln ist normal. Hier leben halt viele Tiere. Und heute Nacht werden die Sterne leuchten. Ist doch schön, unterm Sternenhimmel zu schlafen.« Plötzlich hält das Rattenmädchen inne. »Hast du das gehört, dort hinten bei dem Gebüsch?«

»W-was denn?«, fragt Eliot und blickt ängstlich zu den Büschen hinüber.

»Da hat es geraschelt!«, sagt Isabella.

»Aber es raschelt hier überall«, sagt Eliot. »Und eben hast du noch gesagt, das ist normal.«

»Ja, schon, aber *dieses* Rascheln war nicht normal. Gib mir mal das Fernrohr!«

Während Isabella mit dem Fernrohr die Umgebung absucht, denkt Eliot darüber nach, was wohl der Unterschied zwischen einem normalen und einem nicht normalen Rascheln ist. So ganz versteht er die Sache nicht. Für eine Stadtratte wie ihn ist ein Rascheln wie das andere.

»Und?«, fragt Eliot.

»Hm, Fehllalarm«, sagt Isabella. »Ich dachte, dass uns jemand beobachtet. Ich hab mich wohl geirrt.«





2. Kapitel Auf der Lauer

Isabella hat sich nicht geirrt, denn die beiden Rattenkinder werden wirklich beobachtet. Hinter den Büschen hockt nämlich die Rattenbande: Bocky Bockwurst mit seinen Kumpanen Schrippe, Rucki und Zucki. Die vier haben Eliot und Isabella die ganze Zeit über verfolgt!

»Duckt euch!«, zischt Bocky. »Die guckt mit dem Fernrohr genau zu uns!«

Nach einer Weile flüstert Schrippe: »Chef, sie hat das Fernrohr wieder weggelegt.«

»Das seh ich selbst«, knurrt Bocky. Dann huscht ein Grinsen über das Rattengesicht des Bandenchefs. »Der Wind steht gut. Die bemerken uns nicht.«

»Chef«, sagt Rucki, »glaubst du wirklich, dass die eine dicke Belohnung kassiert haben?«

»Aber sicher!«, sagt Bocky. »Glaubst du, ich würde die

beiden für nichts und wieder nichts verfolgen und dafür tagelang durch die Berge latschen?«

»Nein, Chef, das würdest du nie tun«, sagt Rucki.

»Seht ihr!«, sagt Bocky. »Die haben bestimmt einen Sack voll Gold gekriegt, da kannst du einen drauf lassen!«

»Ehm, Chef«, sagt Rucki vorsichtig. »Ich hab da nochmal eine Frage, äh, also, das Gold, ist das nicht zu schwer zum Tragen?«

Bocky überlegt. Plötzlich schnippt er mit den Pfoten und sagt: »Da ist gar kein Gold in den Rucksäcken drin, sondern *Geld*! Ein Riesenhaufen Geld! Weiß doch jeder, dass Belohnungen in Geld ausgezahlt werden, nämlich in großen Scheinen, hehe!«



»Chef, das ist so toll!«, flüstert Zucki.

»Wann schlafen die denn endlich?«, fragt Rucki ungeduldig.

Die Rüpelbande liegt schon seit über einer Stunde auf der Lauer. Der steinige Boden hinter den Büschen ist ziemlich unbequem. Bald drückt jeder kleine Stein, und ständig müssen sie die Stechmücken verscheuchen. Trotzdem ist Zucki schon zweimal eingenickt. Rucki knackt vor Langeweile mit seinen Fingern, Schrippe mümmelt an einem Stück Käse herum, und selbst Bocky fallen manchmal die Augen zu.

»Habt ihr gesehen?«, sagt Schrippe. »Die haben sich vorhin die Zähne geputzt!«

»Büäh, wer macht denn sowas?!«, sagt Rucki.

»Ich mach das auch«, sagt Zucki. »Immer nach dem Essen.«

»Hä? Wieso das denn?«, fragt Schrippe.

»Das ist gut für die Zähne«, sagt Zucki. »Die bleiben dann gesund.«

»Pfff, meine Zähne sind auch so gesund«, knurrt Schrippe.

»Und messerscharf, hehehe.«

»Aber dafür sind deine Zähne gelb und du müffelst aus dem Mund«, sagt Zucki.

»Wie bitte?!« Schrippe ballt seine Fäuste. »Ich schlag dir gleich deine Beißerchen aus, du, du, du ... Zähneputzer!«



»Ruhe!«, zischt Bocky. Der Bandenchef blickt zur Sonne. Diese ist blutrot und bald hinter dem Berg verschwunden.

»Wenn's dunkel ist, schleichen wir uns an, hehe.«

»Vor der Isabella müssen wir uns aber in Acht nehmen«, sagt Schrippe. »Die ist mit allen Wassern gewaschen.«

»Ach was«, sagt Rucki. »Das is'n Mädchen. Vor der braucht man keine Angst haben.«

»*Zu* haben«, sagt Zucki.

»Hä?«

»Vor der braucht man keine Angst *zu* haben. Wer *brauchen* nicht mit *zu* gebraucht, der ist nicht zu gebrauchen.«

»Halt die Klappe, Zucki!«, befiehlt Bocky. »Du immer mit deiner Grammatik. Genau wie Eliot, dieser Schreiberling.«

»Aber Eliot hat manchmal gute Ideen«, sagt Zucki.

»Pah«, blafft Bocky. »Dem zittern doch die Knie wie Wackelpudding.«

»Kch, kch, kch«, kichern die anderen.

»Chef, du bist echt lustig!«, sagt Schrippe.

»Der lustigste Chef der Welt«, sagt Rucki.

»Ich bin nicht lustig!«, zischt Bocky mit blitzenden Augen.

»Ich bin fies und böse!«

»N-natürlich, Chef«, stottert Schrippe. »Du bist ganz schön fies und böse.«

»Na bitte, habt ihr's endlich kapiert«, knurrt Bocky.

»Jetzt warten wir, bis die eingeschlafen sind. Die sind den ganzen Tag gewandert. Die sind müde und werden tief und fest schlafen.«

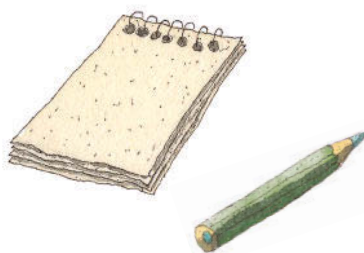
»Äh, wir sind auch müde, Chef, wir sind auch den ganzen Tag lang gewandert«, sagt Rucki.

»Klappe halten!«, befiehlt Bocky. »Denkt an die Belohnung!«

Der Bandenchef blickt wieder hinüber zur Sonne.

»Die macht gleich 'nen Abgang«, flüstert er. »Dann ist es düster, und los geht's.«





3. Kapitel Sternenhimmel

Als die Sonne hinter den Bergen verschwunden ist, mummeln Eliot und Isabella sich in ihre Schlafsäcke ein und schauen zum Sternenhimmel hinauf.

»Isabella, du hast recht, hier sieht man ja die ganze Milchstraße! Und die Sterne funkeln so schön«, sagt Eliot.

»Bei mir zu Hause, im Wurzelwald«, sagt Isabella, »gehen wir nachts manchmal zur Lichtung, um die Sterne zu sehen. Und wenn eine Sternschnuppe kommt, wünschen wir uns etwas.«

»Bei uns in der Stadt«, sagt Eliot, »sieht man nicht so viele Sterne. Wegen der vielen Straßenlaternen ist es zu hell.«

Ein Käuzchen ruft in die beginnende Nacht hinein.

Isabella gähnt. »Lass uns schlafen, Eliot. Morgen stehen wir früh auf.«



»Schon wieder? Es sind doch Ferien, da könnten wir doch auch einmal ausschlafen!«

»Wer früh aufsteht, erlebt auch viel«, sagt Isabella.

»Wer spät aufsteht, ist länger wach«, sagt Eliot.

»Morgenstund hat Gold im Mund«, sagt Isabella.

»Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben«, sagt Eliot.

»Reden ist Silber, Schweigen ist Gold«, sagt Isabella.

»Was hat das denn jetzt damit zu tun?«, fragt Eliot.

»Mir ist nichts anderes eingefallen«, sagt Isabella.

»Und außerdem bin ich murmelmüde.«

»Na gut«, sagt Eliot und gähnt.



Isabella kuschelt sich tief in ihren Schlafsack hinein und ist im Nu eingeschlafen. Eliot aber ist noch wach. Er erkennt einige Sternbilder, zum Beispiel den Großen Bären und Kassiopeia.

Huch, eine Sternschnuppe! Eliot wünscht sich schnell etwas. Was, das darf er aber niemandem verraten.

Über den Bergen geht gerade der Mond auf. Er leuchtet so hell, dass viele Sterne dagegen verblassen. Hm, überlegt Eliot, in dem Mondlicht könnte ich noch ein Sternengedicht schreiben. Gerade ist ihm nämlich eines eingefallen. Er zieht seine Umhängetasche aus dem Wanderrucksack, holt Schreibblock und Bleistift hervor und beginnt zu schreiben. Vom Rascheln des Papiers wird Isabella wach. Sie stützt den

Kopf in ihre Pfote, blinzelt und fragt: »Bist du nicht müde?
Schreibst du wieder ein Gedicht?«

»Ja, über die Sterne! Hör mal, wie findest du das:

Am Himmel funkeln die Sterne,
und plötzlich kommt der Mond,
der hat die Sterne gerne,
auch wenn da keiner wohnt.

Am Himmel fliegen Kometen,
quer durch luftleeren Raum,
dazwischen zwischen Raketen,
das stört die aber kaum.

Einmal, ich saß grad am Tisch,
da flog durchs Dach eine Schnuppe,
und fiel – mit Rums und Gezisch –
mir mitten in die Suppe.«

Plötzlich raschelt es wieder, ganz in der Nähe. »Hast du das gehört?«, flüstert Eliot aufgeregt. »Was war das?«

»Irgendein Tier«, sagt Isabella und hält ihre Nase in die Luft. »Nichts Verdächtiges.«

Eliot schnüffelt und flüstert: »Aber wenn sich jemand gegen den Wind anschleicht? Den können wir nicht wittern. Das hast du mir beigebracht.«

»Ach, Eliot, es wird schon keiner kommen ...«, murmelt Isabella und ist im selben Moment wieder eingeschlafen.

Eliot lauscht noch eine Zeitlang, doch außer Isabellas regelmäßigem Atmen ist es still. Er schiebt die Umhängetasche unter seinen Kopf und schließt die Augen.

Ein Geruch steigt ihm in die Nase. Bockwurstgeruch. Aber das muss Einbildung sein, denkt Eliot. Bocky ist doch über alle Berge.

Kurz darauf ist auch Eliot eingeschlafen, unterm Sternenhimmel mitten in den Bergen. Dass der Bockwurstgeruch immer stärker wird, bemerkt er schon nicht mehr.

